Das muß unbedingt anders werden

Weshalb wir mit der Arbeit im Frauenausschuß nicht recht vorwärts kommen

An den HO- und Konsumverkaufsstellen hängen überall bunte Papierfähnchen, die den Kauflustigen einladen, das und jenes noch schnell zu günstigen Preisen im „Sommerschlußverkauf" zu erwerben.

Dabei kommt uns zum Bewußtsein, daß die erste Hälfte des Jahres bereits schon Vergangenheit ist — und der Frauenförderungsplan für 1960 aber immer noch nicht vorliegt. Als sich Kollegin Findeisen als Mitglied des Frauenausschusses bei der Abteilung Arbeit danach erkundigte, konnte sie nur erfahren, daß eine Leipziger Druckerei den Auftrag hat, diesen Plan zu drucken. Damit kein Mißverständnis entsteht: die unbefriedigenden Ergebnisse der Arbeit im Frauenausschuß sind nicht etwa auf dieses Versagen in der Abteilung Arbeit zurückzuführen. Die Schuld an diesem Zustand tragen alle Organisationen, die für die Arbeit mit den Kolleginnen an unserer Hochschule verantwortlich sind, nicht zuletzt der Frauenausschuß selbst.

Allein die „Geschichte vom kommenden Selbstbedienungsladen" zu erzählen, genügt, um die Ursachen dafür, daß die Arbeit des Frauenausschusses nicht recht wirksam wird, bloßzulegen. Wir beschlossen also vor Monaten nach reiflichem Überlegen, die bestehenden Kommissionen im Frauenausschuß zu verstärken, jeder dieser kleinen Gruppen bestimmte Aufgaben zu übertragen, die bis zu einem bestimmten Termin durchgeführt werden sollten.

So gehörte zum Bereich der Kommission „Soziale Betreuung" eben auch, sich dafür einzusetzen, daß besagter Selbstbedienungsladen eingerichtet würde. Die Kolleginnen nahmen Verbindung mit der Konsumgenossenschaft Dresden-Süd auf. Da man die Verwirklichung dieses Vorschlages in Aussicht stellte, glaubte die Kommission, ihre Aufgabe erfüllt zu haben. Unsanft wurden wir aus unserer Selbsttäuschung gerissen, als wir erfuhren — und das rein zufällig —, welche Pläne man mit dieser Verkaufsstelle seitens des Konsums hat. Alle in Frage kommenden Stellen wurden sofort alarmiert. Die Verwaltungsleiter kamen auf einer Sitzung überein, die geplante „Bastelei" abzulehnen, und Kollege Lehmann von der HGL teilte dem verantwortlichen Kollegen der Konsumgenossenschaft das mit, ohne nun energisch auf die Einrichtung des Selbstbedienungsladens für Lebensmittel zu drängen. Von dieser Aussprache erfuhr der Frauenausschuß ebenfalls zufällig am Mittagstisch. Die Kommission „Soziale Betreuung" aber hat sich bis heute noch nicht gerührt. (Kollegin Palitzsch, die seit Jahren dem Frauenausschuß angehört und immer aktiv mitarbeitet, war zur Kur.)

Wir beriefen eine außerordentliche Arbeitsbesprechung der aktivsten Kolleginnen ein, um zu beraten, welche Maßnahmen sofort eingeleitet werden müßten, um zu garantieren, daß nicht nur dieser, sondern alle im Frauenförderungsplan enthaltenen Punkte erfüllt werden. Es kamen: Frau Findeisen, Genossin Weise und Genossin Ulbrich. Darum konnten wir auch den Plan, die kritische Einschätzung unserer Arbeit in einem kollektiverarbeiteten Beitrag vorzulegen, nicht verwirklichen.

Was ergibt sich aus all dem?

● Der Leitung des Frauenausschusses ist es noch nicht gelungen, die Kolleginnen davon zu überzeugen, daß eben z. B. die Einrichtung eines Selbstbedienungsladens nicht nur eine feine Sache ist, sondern eine Aufgabe, deren Erfüllung einen bestimmten politischen Wirkungsgrad hat. **Bessere Einkaufsbedingungen bedeuten Zeitgewinn für die Qualifizierung. Qualifizierung aber führt zur Produktionssteigerung, und diese wiederum hilft uns, den Gegner ökonomisch und damit auch politisch zu schlagen. Wir haben es noch nicht verstanden, die Zusammenhänge zwischen den aktuellen politischen Problemen und den 1000 Fragen des Alltags unseren Kolleginnen deutlich zu machen.** Hier müssen die Genossinnen viel stärker in Erscheinung treten. Dann werden wir auch erreichen, daß die Kolleginnen nicht vor Schwierigkeiten kapitulieren und resignieren.

● Andererseits glauben manche Kolleginnen ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie ab und zu an einer Arbeitsbesprechung teilnehmen, ansonsten sich aber recht wenig um die Realisierung des Frauenförderungsplans kümmern. Hier muß von seiten des Frauenausschusses und der Kolleginnen in den Instituten und Fakultäten selbst eine viel stärkere Kontrolle einsetzen. Fordert Rechenschaft von euren Vertreterinnen im Frauenausschuß!

● Die Zusammenarbeit zwischen Parteileitung, HGL, der Abteilung Arbeit und dem Frauenausschuß muß verbessert werden.

Meine Vorschläge:

In der zweiten Augustwoche sollten Kolleginnen des Frauenausschusses mit Vertretern der Parteileitung, der HGL und der Abteilung Arbeit diesen letzten Punkt beraten.

Die nächste Arbeitsbesprechung des Frauenausschusses sollte öffentlich sein (Termin und Ort wird noch bekanntgegeben), um allen Kolleginnen unserer Hochschule die Möglichkeit zu geben, selbst an der Auseinandersetzung um diese Fragen teilzunehmen und Wünsche und Vorschläge vorzutragen.

Was meinen Sie dazu, liebe Kollegin? Bitte, schreiben Sie es uns! — roi —

Von Michael und Reinhard

flatterten uns aus dem Kinderferienlager der TH in Johanngeorgenstadt reizende Berichte auf den Schreibtisch, die wir im Auszug veröffentlichen wollen.

Mit viel Phantasie wird von den großen und kleinen Erlebnissen im Lager erzählt.

So schreibt Klaus Diersch u. a.: *„Das Lager hat den Namen ‚Werner Seelenbinder'. Auch unsere elf Gruppen tragen den Namen berühmter Sportler, unsere Gruppe z. B. ‚Rudolf Harbig' ..."*

Anläßlich der Eröffnung des Internationalen Kinderferienlagers am Werbellinsee wurde im „Werner-Seelenbinder"-Lager ein Pionierfest durchgeführt, das in allen Betrieben einen großen Raum einnimmt.

Lassen wir Michael Belafi hierüber erzählen: *„Am Sonntag, dem 17. Juli 1960, hatten wir anläßlich des Internationalen Pionierlagers am Werbellinsee ein ähnliches, aber kleineres Fest. Jede Gruppe zeigte einen Teil aus ihrem Können. Am Nachmittag war ein Sportfest. Hier gab es große und größte Preise zu gewinnen."*

Ergänzend hierzu berichtet die stellvertretende Lagerleiterin von den Darbietungen der Kinder im Kulturprogramm. So wechselten Volkstänze, Sport, Lieder und Gedichte sowie Übungen im Bodenturnen untereinander ab. Den Schluß bildete ein von zwei kaum achtjährigen Jungen in Rhythmus und Melodie gut durchgehaltener Kanon. Von einem Lagerfeuer am „Tag der Internationalen Brigaden" berichten V. Menzel und Klaus Diersch: *„Heute abend findet zum Tag der Internationalen Brigaden ein Lagerfeuer statt; zu dem wir den ganzen Tag Reisig gesammelt haben."*

Mit dem Essen ist die Mehrzahl unserer Kinder sehr zufrieden, wie es Reinhard Voigt zum Ausdruck bringt: *„Das Mittagessen hat gut geschmeckt, überhaupt, das Essen schmeckt fast immer gut."*

Michael Belafi vergißt keinen der Betreuer, wenn er schreibt: *„Die Lagerleitung und die Betreuerbelegschaft sowie das Küchenpersonal und die Reinigungskräfte geben sich alle Mühe um das Wohl und die Gesundheit der 121 Kinder."*

Die vorbildliche ärztliche Betreuung spiegelt sich in den folgenden Zeilen von Roland Wehnert anläßlich eines Erlebnisses, das alle Gemüter in Aufregung versetzte, wider. *„Wir wollten so gern baden gehen, aber wir durften nicht. Als wir aber bloß bis zu den Knien hineindurften, da biß einen von der Gruppe 6 eine Sumpfotter. Er mußte sofort zur Sanitäterin. Da kam auch*

schon der Krankenwagen; er wurde sofort ins Krankenhaus gefahren."

Dieser Bericht wurde zur Beruhigung aller Eltern von Frau Wünsche dahingehend ergänzt, daß der Biß sehr belanglos war und der Patient noch nicht mal einer Spritze, sondern nur einiger Tage Bettruhe bedurfte.

So gäbe es noch manches zu schreiben. Wir wollen nun aber schließen, um es nicht restlos mit Reinhard Voigt zu verderben, der am Ende seines sehr netten Berichtes bemerkt: *„Diesen Bericht für die Hochschulzeitung haben wir nicht gern geschrieben. Na, die Zeitung muß aber auch alles veröffentlichen."*

Antwort des Kollegen Wagner

auf die Frage, wann ein zentrales Metallurgielager eingerichtet wird

Unmittelbar nach dem Erscheinen des Artikels in der „HZ", Nr. 19/59, fand mit allen Beteiligten eine Begehung aller für die Errichtung des Metallurgielagers in Frage kommenden Objekte statt. **Dabei stellte sich heraus, daß nur das Gelände auf der Nöthnitzer Straße, unmittelbar neben dem Pioniersportplatz, für den vorgesehenen Zweck geeignet ist, da es die Möglichkeit bietet, in der Zukunft das Materiallager nach Bedarf zu erweitern.** Alle anderen Objekte erwiesen sich schon jetzt als zu klein. Die Bauabteilung erhielt den Auftrag, ein entsprechendes Projekt zu erarbeiten. Diese Unterlagen wurden nach eingehender gemeinsamer Beratung zwischen der Bauabteilung und der Abteilung Materialversorgung geschaffen. Die Ausführung dieses Projektes wird in mehreren Bauabschnitten vor sich gehen.

Dabei ist vorgesehen, daß die bereits vorhandenen Gebäude, die allerdings einer gründlichen baulichen Instandsetzung bedürfen, bereits mit genutzt werden. In dem Gebäude links neben der Einfahrt werden die Verwaltungs- und Aufenthaltsräume für das künftige Lagerpersonal untergebracht sein, und der übrige Teil wird für die Lagerung von Buntmetallen und Blankstahl Verwendung finden, da beides witterungsgeschützt gelagert werden muß. Das zu ebener Erde gelegene Gebäude rechts der Einfahrt wird das künftige Stahlflaschenlager für technische Gase beherbergen. Ein etwa 14 m langer Lagerschuppen wird als erstes mit entstehen und die wichtigsten und an der Technischen Hochschule gebräuchlichsten Abmessungen und Güten an Schwarzmetallen aufnehmen.

Selbstverständlich waren und sind mit der Ausführung dieses Objektes auch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten verbunden. Zunächst einmal mußten die auf diesem Gelände noch befindlichen Schrebergärten gekündigt werden. Auch die Räumung der in den Gebäuden vorhandenen Wohnungen geht keineswegs so reibungslos vor sich, da ja die Mieter anderweitig untergebracht werden müssen, weil diese Räume für Wohnzwecke von der zuständigen Baubehörde gesperrt wurden.

Ursprünglich war vorgesehen, den Bau noch in diesem Jahre zu beginnen. Da aber im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Landwirtschaft im Augenblick andere Bauvorhaben im Vordergrund stehen, können nunmehr einige wichtige Bauobjekte, u. a. auch das Metallurgielager, zunächst nicht mehr ausgeführt werden. Die Hochschulverwaltung, die die Wichtigkeit dieses Projektes erkannt hat, wird jedoch alles tun, um den Baubeginn so rasch wie möglich zu sichern. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß gleichzeitig mit der Instandsetzung der Gebäude auch die Anfahrts- bzw. Abfahrtsstraße gebaut werden muß, da dieses Lager hauptsächlich von Lkws mit einer Nutzlast von über 3 t angefahren wird. Etwas ungünstig wirkt sich die unmittelbare Nachbarschaft des Pioniersportplatzes aus. Der Zugang zu diesem Sportplatz muß verlegt werden.

Die Leser der „Hochschulzeitung" können sich aus diesen kurzen Ausführungen sicherlich eine gewisse Vorstellung machen, wie das endgültige Projekt, das an der Nöthnitzer Straße entsteht, einmal aussehen wird und welche Aufgaben die Bauabteilung und die Hochschulverwaltung noch zu bewältigen haben.

Unabhängig von den aufgetretenen Verzögerungen und Schwierigkeiten, hat die Bauabteilung die bauausführenden Betriebe bereits beauftragt, die entsprechenden Kostenanschläge auszuarbeiten, so daß nach Genehmigung der Baukapazität sofort mit dem Bau begonnen werden kann. Von seiten der Abteilung Materialversorgung werden ebenfalls alle Dispositionen so getroffen, daß nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes die Lieferungen für das Lager unmittelbar einsetzen und damit so rasch wie möglich die Verbesserung bei der Belieferung unserer Institute mit metallurgischen Erzeugnissen und technischen Gasen wirksam wird.

Aller Anfang ist schwer . . .

. . . aber was dann kommt, ist noch schwerer!

Seit dem Erscheinen der 1. „th-reportage" haben sich alle Freunde unseres Studios bemüht, die Qualität und „künstlerische Gestaltung" der geplanten Streifen zu verbessern. Im Verlaufe der Herstellung zweier weiterer Reportagen mußten wir jedoch einsehen, daß wir die Aufgaben, die wir uns im ersten Eifer gestellt hatten, nicht erfüllen konnten, soweit sie die Monatsschau betrafen. Schließlich soll ja ein solcher Streifen nicht einfach unterhalten, sondern die Entwicklung unserer sozialistischen Hochschule zeigen und gleichzeitig einen erzieherischen Einfluß auf die Verbesserung der gesellschaftlichen Arbeit und die Erhöhung der Studienleistung ausüben.

Da wir das gesteckte Ziel nicht erreichen konnten, haben wir nach heftigen Diskussionen auf eine Vorführung der 3. Reportage verzichtet und von der Herstellung weiterer Monatsschauen Abstand genommen.

Ist „studio 16" also gestorben???

Nein, wir haben nur eingesehen, daß uns Grenzen gesetzt sind, und daß wir alle Kräfte auf erreichbare Ziele konzentrieren müssen.

Beispiele dafür sind die vor der Vollendung stehenden Filme über das Jugendobjekt „Nossener Brücke" und über die Gedenkstätte im Schumannbau.

Die weitere Arbeit unseres Studios verlangt trotzdem zunächst eine konsequente filmfachliche und künstlerisch-ideologische Weiterbildung aller Mitglieder. Die eigentlichen Dreharbeiten werden sich auf vorlesungsfreie Perioden konzentrieren. Zu dieser wenig kontinuierlichen Arbeitsweise sind wir gezwungen, solange unser Studio ausschließlich aus Studenten besteht.

Oder sollten sich doch ein paar Jugendfreunde aus der Belegschaft finden, bei denen nicht gleich das Gespenst des Leistungsabfalles droht? (Nebenbei: Auch Jugendfreundinnen sind uns willkommen!)

Zum Schluß noch ein Wort an alle Freunde unseres Studios: Wenn eine Zeit lang einmal nichts von uns zu hören ist, bitten wir zu bedenken:

Es entspricht vielleicht einem Bedürfnis, daß Studenten nebenbei filmen — aber niemals darf es so sein, daß einige „Filmer" nebenbei studieren!

Peter Schumann

Uns gefällt,

daß zur Instandsetzung des Freibades in Johanngeorgenstadt, für unser Kinderferienlager die FGL II und X je zwei Kollegen, die FGL III, V, VIII und XII je einen Kollegen für drei Tage zu diesem Sondereinsatz freistellten.

Die Kollegen Schluttig, Winkler, Jeschke, Thümmel, Vierke, Thomisch, Söckel, Fraulob gingen mit viel Freude und Schwung an die Arbeit und ruhten nicht eher, bis das gesteckte Ziel erreicht war. Besten Dank nochmals!

Uns gefällt nicht,

daß von den FGL I, IV, IX, XI und XVII kein freiwilliger Helfer in Johanngeorgenstadt anzutreffen war.

Findeisen

Eine Ostseefahrt mit der „Pobeda"

Reiseeindrücke von einer Fahrt mit dem sowjetischen Motorschiff nach Riga und Leningrad

Gar viele Fragen der Kollegen stürmten auf uns ein, als wir, gebräunt und begeistert von unserer Ostseefahrt, zurückkehrten. Die Zahl der an einer solchen Fahrt Interessierten nimmt ja täglich zu, so daß mir scheint, daß wir die „Pobeda" nächsten Sommer für eine Fahrt speziell für die TH Dresden chartern müssen. Des Berichtens bald müde, will ich lieber alles hier erzählen und manchem Seebegeisterten einen Tip geben.

Der „Intourist" lud also deutsche Touristen über das Reisebüro zu einer 12tägigen Seereise mit der „Pobeda", die noch etwas größer als die „Völkerfreundschaft" ist, ein. Vorgesehen war, von Wismar aus zu „starten", die Städte Riga und Leningrad anzulaufen und wieder in Wismar die Reise abzuschließen. Der Fahrpreis betrug 575 DM für die III. Klasse, einschließlich 300 Rubel Taschengeld. Die II. und I. Klasse waren entsprechend teurer. Die Fahrt dauerte vom 22. Juni bis zum 4. Juli dieses Jahres.

Ankunft in Riga — sowjetische Schülerinnen einer Handwerkerklasse empfangen uns. (Foto: Richter)

Nach kurzer Zollrevision im Hafen von Wismar — denn mit Betreten des Schiffes befinden wir uns auf sowjetischem Boden — standen wir vor dem weißen Giganten; ein prächtiger sympathischer Kerl, der uns 12 Tage schönsten Urlaub bescheren sollte. Wir Landratten, 317 Touristen aus vielen Städten der DDR, waren voller Spannung und Erwartung. Alles verlief glatt, obwohl jeder von uns etwa fünf Worte russisch und die andere Seite ebensoviel deutsch sprechen konnte, so daß sich „lange" Gespräche entwickelten, z. B. vorn am Bug beim Ausguck mit den Matrosen; denn jeder wollte die Namen der Inseln wissen oder der Schiffe, die am Horizont der großen Wasserfläche auftauchten. Am lustigsten wirkten sich die „Verständigungsschwierigkeiten" bei der Auswahl der Gerichte aus; denn es gab russische Küche. Aber nach drei Tagen waren wir alle in punkto Speisekartenfragen perfekt.

Was uns auf dem Schiff den Aufenthalt so angenehm machte, waren die für jeden zugänglichen 5 Decks, der Konzertsaal und die Bar mit weichen Möbeln; das warmherzige, stets entgegenkommende Wesen der sowjetischen Menschen, vom Kapitän bis zu den netten Serviererinnen; die ausgezeichnete Verpflegung sowie die gute Organisation durch das Reisebüro „Intourist". Und nicht zuletzt waren das sonnige Wetter und die herrliche Seeluft der Grund für die überall herrschende Hochstimmung! Nach zwei Tagen Seefahrt liefen wir bei Sonnenschein; mit Musik von der Bevölkerung freudig begrüßt, in Riga ein. Omnibusse standen schon zur Abfahrt bereit. Dolmetscher zeigten uns erst das alte Riga und die breite Düna und dann die neue Stadt mit außerordentlich vielen und sehr schönen Parks und Anlagen. Am Abend gingen wir bummeln. In den Kaufhäusern herrschte reger Betrieb, und überall zog das reiche Warenangebot die Käufer an. Fleisch, Butter und Kaffee sind billiger, Textilien und Schuhe teurer als bei uns, stellten unsere Hausfrauen fest. Wir Männer konstatierten: Der Preis für Rundfunk- und Fernsehgeräte ist niedriger, und die Geräte sind gleich zu haben. Neben Leningrad ist Riga das größte Industriezentrum, der belebteste Hafen und die schönste Stadt voll pulsierenden Lebens an der Ostsee. Um die historische Altstadt mit den engen Gassen und Baudenkmälern aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die wie ein Museum unter freiem Himmel wirkte, gruppieren sich mit breiten Plätzen und Anlagen, Hunderte von Betrieben und geschmackvolle Kulturhäuser.

Das Schönste ist aber der Rigaer Strand, die „Perle des Baltikums".

16 Kilometer fahren wir auf einer breiten Asphaltstraße, vorbei an Föhrenwäldern, Sanatorien und kleinen Sommerhäusern, um einen in der Nähe von Riga gelegenen Kurort, der sich 18 km an der Küste hinzieht, mit seinen Erholungsheimen, Sanatorien und kleinen Sommerhäusern, zu besuchen. Wir überqueren die mit Föhren bestandenen Dünen und sehen endlich das Meer; dessen Wellen sich am breiten Sandstrand brechen. Am Abend waren wir Gast bei den Erholungsuchenden und sahen im Freilichttheater das Lettische Volkskunstensemble in hübscher Nationaltracht bei Tanz, Gesang und Musik mit lettischen Instrumenten. Wie die lettischen und russischen Freunde sparten auch wir nicht mit Beifall für die wunderschönen Darbietungen.

Metro in Leningrad.

Wir hatten dann eine ruhige Seefahrt durch den Finnischen Meerbusen, nahmen ein Sonnenbad an Deck und beobachteten durch die Gläser die Landstreifen am Horizont, knipsten vorüberfahrende Dampfer und bewunderten die Möwen, die, kaum die Flügel bewegend, über uns schwebten und Tag und Nacht unsere unermüdlichen Begleiter waren. Am Abend versammelte sich alles, was sich jung fühlte, im Konzertsaal zum Tanz, zu dem unsere Bordkapelle aufspielte. Gegenüber, in der geräumigen Bar, sitzt man, bei Kaffee und sowjetischem Sekt ins Gespräch vertieft, beisammen.

Otto Richter, Lektor

(Fortsetzung folgt)

Hochschulnachrichten

Innere Reserven

Die Vermögensverwaltung bietet aus inneren Reserven folgende Anlagegegenstände zur Umsetzung innerhalb der TH Dresden an:

1 Labor-Vorbereitungstisch (gefliest) mit zwei Doppelgasanschlüssen und Wasseranschluß, mit zwei Schiebetüren und sechs Schubfächern, hellfarbig;
2 Schüler-Experimentiertische (dunkel) für sechs Studenten, mit Gas-, Strom- und Wasseranschluß.

Interessenten wollen sich mit der Vermögensverwaltung in Verbindung setzen (App. 4868/4543/3112).

Kurierdienst an der Bibliothek der TH

Der im November 1958 an der Bibliothek der TH eingerichtete Kurierdienst zur Buchvermittlung für sozialistische Produktionsbetriebe und staatliche Forschungsinstitute ist bis heute wesentlich erweitert worden. Die Zahl der Teilnehmer stieg von anfänglich 23 auf 45.

Der Kurierwagen fährt jetzt bis Freital, Radebeul, Klotzsche, Heidenau und Pirna. Monatlich werden etwa 1400 Bände transportiert und etwa 300 Mikrofilme zugestellt.

Etwa 50 ausländische Fachzeitschriften werden vor Auslage im Lesesaal kurzfristig über zwei Tage an die Betriebe und Institute entliehen.

Die Einrichtung des Kurierdienstes an der Hochschulbibliothek wurde von den genannten Institutionen allgemein mit großem Beifall aufgenommen, wie sie dies auch verschiedentlich der Bibliothek schriftlich mitteilten.

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden — Verantwortlicher Redakteur: Eberhard Günther; Stellvertretender Redakteur: Dr. Ursula Roisch — Dresden A 27, Helmholtzstraße 8, Telefon 4 46 61, App. 51 91 — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 397 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik — Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung Dresden 18 690

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id380356783-19600000/60